

Im Cadavre Exquis

Basler Zeitung Mittwoch 16. Mai 2018

In der Kunsthalle Palazzo ist der «Geist Genf» entwichen

Von Annette Hoffmann

Liestal. Die Einladung zur Ausstellung «Geist Genf» zeugt von Selbstironie. Der Titel der Schau steht ominös im Rauch, der aus einer Flasche entwichen ist. Ist es Aladins Wunderlampe oder doch gleich die Büchse der Pandora? Man weiss es nicht, zu den Geschichten vom befreiten Geist gehört immer ein bisschen Ambivalenz. Ganz so dichtet war die Grenze zwischen den deutsch- und französischsprachigen Kunstzentren in den letzten Jahren nicht mehr. Absolventen der Genfer Haute école d'Art et de Design (Head) konnte man immer wieder in den Galerien Nicolas Krupp und bei Weiss Falk entdecken. Es war das Salz in der Suppe: oft nah am Comic, manchmal illustrativ, erzählend auch, wenn man nur die Geschichten zu diesen oft surrealen, in sich gebrochenen Szenarien kennen würde.

Öffnet sich einmal jedoch die Flasche einem Füllhorn gleich wie in der von Claudia und Julia Müller kuratierten Ausstellung «Geist Genf. Narrative Malerei aus dem Umfeld Genf», ist das erst einmal eine ziemliche Überdosis.

Was in Genf passiert, wo Claudia Müller seit zehn Jahren Dozentin ist, hat mit einem aufgeräumten Minimalismus oder dem nicht minder weit verbreiteten Konzeptualismus wenig zu tun. Hier wird gemalt und fabuliert, als hätte es nie einen Zweifel am Bild gegeben. Und



Von Comics beeinflusst.

Fred Bott (*1982), La sieste, 2018, Öl auf Leinwand.

mit der Abstraktion hat die Schau auch die Übersichtlichkeit aufgegeben, die über 40 Arbeiten von 16 Künstlerinnen und Künstlern sind dicht gehängt. Und so kann man sich in «Geist Genf» erst einmal so fühlen, als sei man in ein dreidimensionales Cadavre Exquis geraten und müsste nun diesen irgendwie dystopischen Körper ordnen.

Der «Stellvertreter Raum» – alle fünf Räume wurden eigens für die Ausstellung umbenannt – bietet dafür eine gute Gelegenheit. Die Werke von sieben

Künstlerinnen und Künstlern sind hier zu sehen. An Fred Bott kommt man dabei nicht vorbei. Der Künstler, der 1982 in Lausanne geboren wurde, ist sichtlich vom Comic beeinflusst. Seine Figuren, denen man nichts Böses unterstellt, haben knubbelige Nasen und weiche Gesichtszüge und meist ein Faible für Topfpflanze. Ein bisschen scheint das Leben an ihnen vorbeizuziehen, denn greift da nicht der Hund mit der Tatze nach dem Essen, während der Kopf des Herrchens schwer auf dem Tisch ruht. Nicht minder narrativ sind die Keramiken von Noemi Pfister «Mer-Maizing», die etwas windschief auf der kleinen Bank arrangiert sind. Der Grund liegt in den Zauberkraften der Nixen, die, so ist auf dem Bauch eines der Gefässe zu lesen, diese derart konfus werden liessen, dass keines dieser Objekte einen Gebrauchswert hat.

Surrealistische, zarte Bilder

Manchmal ist es ein schmaler Grat zwischen Abstraktion und Figuration. Nelly Halitis Bilder können als Farbflächenmalerei gelten, die vor allem durch einen Hell-Dunkel-Kontrast geprägt ist. Doch dann beginnt man im Zusammenspiel dieser organisch abgerundeten Formen riesige Blätter zu erkennen oder gar eine Frau mit Rossschweif, die einen Arm zu heben scheint. Und auch eine ganz andere Malweise wie die von Vidya Gastoldon, die durch

surrealistische, zarte Bilder bekannt geworden ist, hat einen ähnlichen Effekt. Je nach Abstand, erkennt man ein Gesicht mit weichen Konturen, dann wieder löst sich alles in seine Elemente auf.

Indem diese Malerei Szenen verdichtet oder Figuren schafft, wird sie vieldeutig, und andererseits führt sie vor, dass man nicht schauen kann, ohne zu projizieren, seien es Referenzen oder Geschichten. Naiv ist das nicht. Mathis Gasser etwa malt Bilder, wie sie Georges Folmer, Sophie Taeuber-Arp oder Fernand Léger erdacht hätten, nur mit eigenen Inhalten, so als wechselte er in eine andere Sprache. Yoan Mudry sampelt seine Bildkompositionen aus mehreren Ebenen, in Liestal ist er mit seiner Arbeit «Let's talk» von 2018 vertreten. Auf einem weissen Hintergrund ist in schwarzen Lettern «Let's talk about politics» zu lesen, halb verdeckt durch blaue Splashes und einen Frosch, der von Nägeln eingezwängt und aufgespiesst ist. Nur weil einer etwas zu erzählen hat, muss das ja nicht in Weltflucht enden.

Es braucht einen Blick für die Unterschiede, dann verstärken sich die Arbeiten. Es scheint an der Zeit, das Verhältnis zwischen Abstraktion und Figuration mit einer neuen Unbefangenheit zu betrachten.

Geist Genf. Narrative Malerei aus dem Umfeld Genf, Kunsthalle Palazzo, Bahnhofplatz, Liestal. Di–Fr 14–18 Uhr. Sa–So 13–17 Uhr. Bis 24. Juni. www.palazzo.ch